

Weiter Schreiben

Spuren nicht ver-, sondern entdecken. Darum geht es den Autorinnen Widad Nabi und Annett Gröschner: Eine Begegnung

Cindy Adjei

Das Treffen mit der syrischkurdische Schriftstellerin Widad Nabi und der deutschen Autorin Annett Gröschner beginnt auf einem Friedhof in Pankow mit der Suche nach dem Grab von Inge Müller. Wo sich früher einmal das Grab befand, erinnert nun eine von Pflanzen überwucherte Gedenkstele an die Autorin. Nabi holt ihr Notizbuch heraus mit einem von ihr verfassten Gedicht, inspiriert von Inge Müllers Werken. Nachdem sie es laut vorgelesen hat, einmal auf Deutsch und einmal auf Arabisch, legt sie es vor der Gedenkstele ab. „Vielleicht kann Inge Müller in einem anderen Leben Arabisch, dann kann sie beide Versionen lesen“, sagt Nabi.

Kennengelernt haben sich Annett Gröschner und Widad Nabi bei dem Projekt „weitere schreiben.jetzt“, einem Portal für Literatur und Musik aus Krisengebieten. Hier können Exilautor*innen auch nach ihrer Flucht weiter veröffentlichen und mit in Deutschland bereits etablierten Autor*innen zusammenarbeiten. Gemeinsam bilden die beiden solch ein Tandem. Sie gehen durch Berlin und zeigen einander Orte, die sie an das Leben in der DDR beziehungsweise in Aleppo erinnern.

Kurz und tragisch

Nabi berichtet von ihrem neu entdeckten Interesse an der Lyrikerin Inge Müller: Nachdem Annett Gröschner ihr einen Gedichtband von Müller gegeben hatte, habe sie beschlossen, das Grab der vergessenen Schriftstellerin zu besuchen. Das Leben der Schriftstellerin erinnere sie an das vieler Künstlerinnen in aller Welt: kurz und tragisch.

In einem nahe gelegenen Café erzählt Nabi, was Berlin für sie bedeutet: dass es für sie ein Zugang zur deutschen Kultur ist. In der so großen und kulturreichen Stadt gebe es viele Orte und Menschen zu entdecken. Die Lesungen mit Gröschner über die Initiative „Weiter Schrei-



Auf den Spuren deutscher Schriftstellerinnen: die syrischkurdische Schriftstellerin Widad Nabi
Foto: Karsten Thielker

ben“ und die Auseinandersetzung mit deutschen Künstler*innen helfen ihr, sich einzufinden. Die deutsche Sprache beherrscht sie fließend, nur ab und zu wirft sie ein Wort auf Arabisch ein und googelt gleich nach dem deutschen Begriff.

Gröschner, gebürtige Magdeburgerin, ist in den über 30 Jahren, die sie hier wohnt, zu einer echten Berlinerin geworden. Dass hier so viele verschiedene Menschen aufeinandertreffen, ist für sie zur Selbstverständlichkeit geworden. „Ich weiß nicht mal mehr, was ich gegessen habe, bevor hier Einwander*innen aus aller Welt ankamen und ihre Gerichte mitbrachten“, erzählt sie begeistert.

In ihrem Leben hat sie schon an vielen Orten Station gemacht: Sie studierte in Berlin und Paris Germa-

nistik, arbeitete als Historikerin im Museum und dozierte an verschiedenen deutschen Universitäten. 2015 gründete sie mit anderen die Initiative WIR MACHEN DAS/wearedoingit e. V. Die Initiative organisiert mehrere Projekte, unter anderem „Weiter Schreiben“. Durch die Zusammenarbeit mit Nabi werde ihr nun auch die arabische Community vertrauter. Sie erzählt von der jeweils anderen Atmosphäre, wenn beide vor einem deutschen oder einem arabischen Publikum lesen. Bei Letzterem sei die Stimmung viel energetischer.

Obwohl es Nabi gefällt, in Deutschland zu leben, ist ihr doch etwas bewusst geworden: Früher bedeutete Europa für sie Freiheit, Toleranz und Offenheit. Inzwischen weiß sie aber, dass Europa auch für viel Leid in

der Welt verantwortlich ist, aber die Konsequenzen nicht tragen möchte. „Deutschland zum Beispiel“, erklärt sie, „verkauft Waffen an die Türkei, die von dort aus wiederum in Syrien landen und verursachen, dass Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Wir fliehen nicht vor dem Land, wir fliehen vor dem Krieg.“ Das würden viele Europäer vergessen, wenn es um den Diskurs über Geflüchtete geht. Später in der S-Bahn erzählt sie, dass sie selbst gerne nach Syrien zurückkehren würde, was nur möglich ist, wenn das Regime fällt. Nabi und ihr Mann stehen nämlich beide auf der „Verbotenen Liste“ der Assad-Regierung.

Auf dem taz lab: „Weiter Schreiben“: 16 Uhr, Lesesaal



Daniel Cohn-Bendit
Foto: Joëlle Dollé

Wie europäisch sind die Gelbwesten?

Weder sind sie europäische noch französische Helden, die Gelbwesten in Frankreich. Es sind Rebellen gegen die Demokratie mit allerdings verständlichen sozialen Beweggründen. Ja, es gibt schreiende soziale Ungerechtigkeit in Frankreich. Wie überall. Aber deswegen die demokratischen Grundregeln, die unsere politische Zivilisation blutig erkämpft hat, außer Kraft zu setzen, ist nicht heldenhaft, sondern abenteuerlich. Ja, es gibt in Frankreich Polizeigewalt. Es gibt in Frankreich Gelbwesten, Demonstranten, die gewaltsam den Staat herausfordern wollen, um die Gewalt des Staates herauszulocken. Wer die repräsentative Demokratie abschaffen will, etwa mit Volksentscheiden nach jeder Gesetzgebung im Parlament, landet im politischen Wahn. Wer ständiger Konsument und Produzent von Fake News ist, züchtet diesen Wahn. Wahrlich keine Helden – und schon gar nicht europäische Avantgarde.

Auf dem taz lab mit Kevin Kühnert zur Frage: Was ist heute noch radikal? 14.15 Uhr, taz-Panorama.

Names, names, names

Sie fragen sich, was mit den Gästen ist, die zugesagt haben, nachdem das taz-lab-Programmheft schon gedruckt worden ist? Diese finden Sie online auf tazlab.de und hier:

Wir freuen uns auf **Christoph Hartl**, den Leiter der Bezirksgeschäftsstelle des Landesbunds für Vogelschutz in Bayern e. V. und des Büros für ökologische Gutachten und Artenschutz-Spürhunde „SniffX“. Außerdem zugesagt haben Förster und Imker **Andrzej Pazura** und **Jean Peters**, ein Mitglied des Peng! Kollektivs, einer Gruppe von Künstler*innen, Aktivist*innen, Handwerker*innen und Wissenschaftler*innen aus Berlin, die seit 2013 an neuen Taktiken und Strategien politischer Kommunikation forscht. Die Expertin für rumänische Außenpolitik **Iulia Joja** wird dabei sein: sie forscht und arbeitet am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam sowie am Global Focus Center in Bukarest. Außerdem **Thilo Cablitz**, Leiter der Pressestelle der Polizei Berlin. Last, but not least begrüßen wir die tunesisch-deutsche Wahlberlinerin, Boxweltmeisterin und aktive Profiboxerin **Ikram Kerwat**.

Alle wichtigen Infos auf einen Blick

Wann? Am 6. April 2019.
Wo? Im neuen taz-Haus in der Friedrichstraße 21 in Berlin und der näheren Umgebung.
Was? Das taz-lab-Programm online: tazlab.de/programm.
Wie? Eintrittskarten gibt es bis 5. April nur noch in der taz-Kantine in der Friedrichstraße 21 und Restkarten an der Tageskasse. Die Tickets kosten 40, 60 oder 20 Euro.
Kinderbetreuung? Von 8.30 Uhr bis 17 Uhr für Kinder von 4 bis 12 Jahren. Anmelden unter tazlab@taz.de, Stichwort: Kinderbetreuung.
taz lab-App? Im google store: <https://play.google.com/store/apps/details?id=info.metadude.android.tazlab.schedule>.
Radio taz lab? Am 6. April von 8.30 bis spät auf tazlab.de/radio.
Whisky tasting? 25 Euro pro Person. Anmelden unter tazlab@taz.de, Stichwort: Whisky.

Fake News nur Fake News?

Der Journalist Alexander Sänglerlaub erklärt, wie wir unsere Öffentlichkeiten stärken können, on- wie offline

Interview **Dominik Hokamp**

taz am Wochenende: Herr Sänglerlaub, angesichts der Debatte um Fake News, welche Gefahr droht uns für die Europawahl?
Alexander Sänglerlaub: Der Einfluss oder die Zahl messbarer Desinformation war sowohl zur Bundestagswahl als auch im Trump-Wahlkampf nicht so hoch wie erwartet. Die größere Herausforderung ist, wie die Öffentlichkeit mit Populismus umgeht, der sich an Fake News oder Desinformation bedient. Gleichzeitig muss sich aber auch der Journalismus fragen, wie er populistische Themen aufnimmt und verarbeitet.

Man streitet über Fake News, die Wissenschaft findet aber kaum Belege dafür?
Es gibt eine Disruption im Mediensystem, und Öffentlichkeit wandelt sich. Zeitgleich fragen sich Medienunternehmen, wie sie in dieser digitalen Öffentlichkeit überhaupt bestehen sollen. Ihre Auflagenlöse sinken

und die Anzeigenerlöse fließen zu Plattformen wie Google und Facebook. Zudem befinden wir uns in einer Krise der politischen Repräsentanz. Populisten liefern uns dort einfache Antworten und im Zusammenspiel wird es gefährlich: wenn auf Facebook eine Nachricht von der taz genauso aussieht wie eine von *Russia Today*, obwohl die inhaltliche Qualität jedoch eine ganz andere ist.

Helpen da die angekündigten Werbetransparenzregister von Facebook und Google?
Dazu müssten sie überhaupt online gestellt werden. Nach Cambridge Analytica ist das Gegenteil von dem passiert, was man eigentlich gedacht hätte: Die Plattformen haben wie erschrockene Auster ihre Datenschotten dicht gemacht und große Teile der Öffentlichkeit und Forschung ausgeschlossen.

Könnten die Konzerne kooperativer sein?
Man wäre gut beraten, offener zu agieren und die Teile der Gesellschaft miteinzubin-

den, die den Plattformen helfen können, Lösungen zu erarbeiten.

Und transparent ihre Algorithmen offenlegen?

Wir als Gesellschaft müssen heute verstehen, dass es nicht nur Plattformen sind, sondern die wichtigsten Medienunternehmen des 21. Jahrhunderts. Dieser Verantwortung müssen sie auch gerecht werden.

Sind also, plakativ gefragt, die sozialen Medien am Rechtsruck in Europa schuld?

So monokausal ist es nie. Sie werden aber ihre Rolle spielen. Ich würde dazu raten, sich nicht mit Angst in die Europawahl zu stürzen, sondern sich darauf zu besinnen, dass es hier in Deutschland eigentlich eine große Begeisterung für die Idee Europa gibt. Die gilt es mit Leben zu füllen, dann wird man eine gute Antwort auf Populisten haben.

taz lab: 16.15 Uhr, taz-Konferenzraum



Alexander Sänglerlaub, Jahrgang 1986, ist Journalist und leitet das Projekt „Desinformation in der digitalen Öffentlichkeit“ der Stiftung Neue Verantwortung.

Eintrittskarten gibt es bis Freitag, den 5. April nur noch im taz-Haus. Restkarten an der Tageskasse.